

Thomas Gesterkamp

Fußball ist unser Leben

Ein Spielbericht

Freitagabende sind heilig, andere Verabredungen nahezu unmöglich. Denn um 19 Uhr treffen wir uns jede Woche beim ESV Olympia, dem traditionsreichen Eisenbahnersportverein in Köln-Nippes. Nach und nach, oft mit leichter Verspätung, laufen sie ein, die »Jungs«, wie sie sich selbst ironisch nennen. Als erster erscheint meist der »Coach«, der gar kein Trainer ist, sondern nur diesen Spitznamen trägt. Es folgt die Fahrgemeinschaft aus Sülz: Die wohnt in einem südlicher gelegenen Stadtteil, stammt aber teilweise aus dem Ruhrgebiet, hält deshalb dem *VfL Bochum* die Treue und ist schon im Flur an der Begrüßungshymne »Glückauf, der Steiger kommt« akustisch zu erkennen. Den kürzesten Weg haben die Spieler aus der »Siedlung«: Sie kommen aus dem autofreien Viertel um die Ecke, auf dem Gelände eines stillgelegten Bahn-Ausbesserungswerks – wo die angestammten ESV-Mitglieder einst geschuftet haben.

Beim Umziehen in der Kabine wird weniger Neues ausgetauscht als längst Bekanntes gewertet. Einige feiern den grandiosen Auswärtssieg des »Effzeh« – andere frotzeln, dass die Wette um ein gutes Essen, Gladbach stände am Saisonende vor Köln, ja wohl schon vor der Winterpause gewonnen sei. Dann geht es zum Warmmachen in eine Halle, die den morbiden Charme des Arbeitersports versprüht. Trotz gelegentlicher provisorischer Renovierung klaffen die Dübellöcher, bröckelt der Putz, und die Wanduhr ist mal wieder kaputt. Doch unsere Arena bietet das Allerwichtigste (neben dem Ball): Tore mit Netzen. Denn ohne Netze macht es nur halb so viel Spaß. Wusste schon Günter Netzer. Haha, zwei Euro in die Phrasendrescher-Kasse!

Fünf Mann mit weißen, fünf mit blauen Trikots – das ist der optimale Kader, aber genauso häufig fällt die Besetzung zufällig ungerade aus: vier gegen fünf, fünf gegen sechs. »Gestrichelt, durch-

gezogen oder von überall?« Die Regeln werden je nach Situation festgelegt: Die Mannschaft mit mehr Spielern hat keinen »fliegenden«, sondern einen »festen« Torwart, der sich nicht aus seinem Strafraum heraus bewegen darf. Und gegenüber zählen nur jene Schüsse, die innerhalb des letzten durchgezogenen Halbkreises abgefeuert werden. So was Überflüssiges wie Abseits gibt es nicht. Über Bande spielen, wie beim Eishockey, ist zumindest an den Seitenwänden erlaubt.

»Anfangen!« Wenn es dann endlich los geht und ich in einer bunten (zugegeben, akademisch geprägten) Gruppe von Bauunternehmern, Lehrern, Versicherungsmathematikern, Ingenieuren und Sozialforschern im besten Mannesalter auf dem Feld stehe, fühle ich mich wieder wie der 14-Jährige, für den Fußball die beste Möglichkeit war, Selbstbewusstsein zu tanken. Wer beim Spiel der 8 a gegen die 8 b die entscheidenden Tore schoss, konnte sich ruhig fernhalten von den Schlägereien und anderen archaischen Männlichkeitsritualen auf dem Schulhof. In der Ferienfreizeit hörte das Hänkeln der zart aussehenden Jungs sofort auf, wenn diese beim ersten (Fußball)Spiel zeigten, was sie drauf hatten.

»Ihr kriegt das Kleingemüse«

Pisspott, Pisspott. Dieser Klospruch begleitete das »Wählen« auf dem »Engländer« in Münster-Coerde, einer großen Rasenfläche gegenüber der (inzwischen verschwundenen) Kaserne der britischen Rheinarmee. Die Soldaten nutzten sie nur selten, als Rugbyfeld. Wir Fußballer dagegen standen mehrmals die Woche auf dem Platz. Geduldet von den »Besatzern«, doch leider ohne die passenden Tore, geschweige denn Netze. Klammotten und Taschen mussten reichen. Der Streit um »Pfoften« oder »drin« war vorprogrammiert. Denn »nur« Schiedsrichter wollte ja keiner sein.

»Piss« bedeutete eine Fußlänge vorgehen, »Pott« das Gleiche beim Gegenüber. Dann der andere Fuß, aufeinander zu. Wenn es am Ende eng wurde, reichte auch ein halber Fuß quergelegt. Hauptsache, er passte noch in die immer kleiner werdende Lücke. Der Gewinner dieses Duells durfte beginnen mit dem Aussuchen seiner Mitspieler. Erst dann war der Verlierer an der Reihe. So ging es hin und her, bis keiner mehr übrig blieb – und die Rangfolge innerhalb der Gruppe eindeutig geklärt war.

Im Mittelfeld dieser Hierarchie, bei den ungefähr gleich stark eingeschätzten Spielern, gab es hin und wieder persönliche Vorlieben, kleinere Verschiebungen. Aber sonst war für jeden Beteiligten seine Position im Ranking stets offensichtlich. Ich bin beliebt, ich werde stets am Anfang gewählt! Oder ich gehöre zum kümmerlichen Rest. »Okay, ihr kriegt jetzt noch das Kleingemüse«, hatten wir schon als Jungtalente von den Großen zu hören bekommen. Von ganz unten musste man sich hocharbeiten.

Eines hatten und wollten wir nie: einen Schinder, der uns drangsalierte und herumkommandierte, wie im herkömmlichen Vereinsfußball damals wie heute üblich. Wir gründeten den selbstorganisierten *Sportclub Coerde*, der ganz ohne Konditionstraining auskam. Mit dem »SCC-Kurier« gaben wir über Jahre eine eigene Vereinszeitung heraus, voll von Spielberichten, Plattenkritiken, Buntem und Vermischtem. Mit Texten wie dem über die unglückliche Niederlage gegen die Thekenmannschaft des *FC Erpho* (aus dem gleichnamigen Erphoviertel) verdiente sich der Autor dieser Zeilen erste journalistische Sporen.

Gewählt wird nicht

Und auf dem Platz? Dort lernten wir eine zentrale Botschaft, eine wichtige Männerqualifikation, die für das ganze Leben, vor allem im Beruf, taugen sollte. Hart kämpfen und wettbewerben, aber den Gegner achten, sich nicht vernichten. Gewinnen wollen, doch ohne Fouls, mit den Mitteln des Fairplay. Ganz britisch also, passend zum damaligen Ort des Geschehens.



© sergey21 | photocase.de

Vierzig Jahre später, beim *ESV Olympia*, sind wir immer noch keine Vereinsmeier geworden. Sondern nur Gäste. Die Halle mieten wir zum Festpreis, gut 50 Euro wöchentlich für 90 Minuten. Inklusive anschließendem Duschen, natürlich nackt – was die pubertierenden Nachwuchskräfte, unsere gelegentlich hospitierenden Kinder, tunlichst vermeiden.

Und Pisspott? »Gewählt« wird nicht. Die einen ziehen hell an, die anderen dunkel. Ausgetauscht wird ein Trikot nur dann, wenn es zum Beispiel sieben Blaue und drei Weiße, also Ungleichgewichte gibt. Die Leistungshierarchie ist nur noch unterschwellig erkennbar, Schnelligkeit und Ausdauer haben nachgelassen, und gewinnen müssen wir auch nicht mehr unbedingt. Altherrensport eben. Beim *Kornbrenner*, in der Kneipe danach, hat kürzlich der erste 60-Jährige seine Geburtstagsrunde Kölsch spendiert. Demnächst gehen dann alle in Rente. Ein Ende unserer Leidenschaft ist aber nicht in Sicht.

**Autor****Thomas Gesterkamp**

ist Autor von Männerbüchern, unter anderem »Die Krise der Kerle« (2007) und »Väter zwischen Kind und Karriere« (2010). Seine größte Kränkung als jugendlicher Topstürmer war, von einem Klassenkameraden und selbst ernannten Spielertrainer in der Halbzeitpause ohne triftigen Grund ausgewechselt zu werden.

✉ thomas.gesterkamp@t-online.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de

Zitiervorschlag

Gesterkamp, Thomas (2015): Fußball ist unser Leben. Ein Spielbericht. www.maennerwege.de, April 2015.

Keywords

Biographie, Fußball, Sozialisation, Sport.

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.